

Berg- und Hüttenwesen.

Redigiert von

Dr. Ludwig Haberer, k. k. Senatspräsident i. R., Wien,

Gustav Kroupa,

k. k. Hofrat in Wien.

Franz Kieslinger,

k. k. Bergrat in Wien.

Ständige Mitarbeiter die Herren: Karl **Balling**, k. k. Bergrat, Oberbergverwalter der Dux-Bodenbacher Eisenbahn i. R. in Prag; Eduard **Doležal**, o. ö. Professor an der techn. Hochschule in Wien; Eduard **Donath**, k. k. Hofrat, Professor an der techn. Hochschule in Brünn; Willibald **Foltz**, k. k. Regierungsrat und Direktor der k. k. Bergwerks-Prod.-Verschl.-Direktion in Wien; Dr. ing. h. c. Josef **Gängl v. Ehrenwerth**, o. ö. Prof. der Montanist. Hochschule in Leoben; Dr. mont. Bartel **Granigg**, k. k. Adjunkt an der Montanistischen Hochschule in Leoben; Dr. Hans von **Höfer**, k. k. Hofrat und o. ö. Professor der Montanistischen Hochschule in Leoben i. R.; Adalbert **Kás**, k. k. Hofrat und o. ö. Hochschulprofessor i. R.; Dr. Friedrich **Katzer**, k. k. Bergrat und bosn.-herzeg. Landesgeologe in Sarajevo; Dr. Johann **Mayer**, k. k. Oberbergrat und Zentralinspektor der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn i. R.; Franz **Poech**, Hofrat, Vorstand des Montandepartements für Bosnien und die Herzegowina in Wien; Dr. Karl von **Webern**, Sektionschef i. R. und Viktor **Wolff**, kais. Rat, k. k. Kommerzialrat in Wien.

Verlag der Manzchen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Kohlmarkt 20.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich einen bis zwei Bogen stark mit Textillustrationen und artistischen Beilagen. **Pränumerationspreis** einschließlich der Vierteljahrsschrift „Bergrechtliche Blätter“: jährlich für **Österreich-Ungarn K 28—**, für **Deutschland M 25—**. Reklamationen, wenn unversiegelt portofrei, können nur 14 Tage nach Expedition der jeweiligen Nummer berücksichtigt werden.

INHALT: Feier des 600jährigen Bestandes des Salzbergbaues in Hallstatt. — Einige Neuerungen in der Erz- und Kohlenaufbereitung. — Über Beziehungen zwischen Erzlagerstätten und Gebirgsbau in der Umgebung von Schwaz und Brixlegg in Tirol. — Trockengebläse mit Calciumchlorid. — Fehler an Gußeisenstücken. — Mechanische Analyse für Eisen- und Stahlerzeugnisse. — Erteilte österreichische Patente. — Literatur. — Notizen. — Amtliches. — Berichtigung. — Metallnotierungen in London. — Ankündigungen.

Feier des 600jährigen Bestandes des Salzbergbaues in Hallstatt.

Der durch seine malerische Lage weit über die Grenzen unseres Landes bekannte Markt Hallstatt beging in diesen Tagen in würdiger, festlicher Weise die Feier des 600jährigen Bestandes des dortigen Salzbergbaues, welcher einem nicht unbeträchtlichen Teile der Bevölkerung sicheren und dauernden Erwerb bietet. Wenn auch nachgewiesen ist, daß schon die um das Jahr 600 v. Chr. von Westen eingewanderten Kelten und wahrscheinlich vor ihnen die Illyrier durch Jahrhunderte an dieser Stätte Salz gewonnen haben, so läßt sich an der Hand der ältesten schriftlichen Urkunden die Geschichte des Hallstätter Salzberges mit Sicherheit erst seit dem Jahre 1311 verfolgen, in welchem Jahre nach einem aus dieser Zeit stammenden Privileg Königin Elisabeth, die Witwe Herzog Albrechts von Österreich (der als deutscher Kaiser Albrecht I. im Jahre 1308 durch seinen Neffen Johann [Parricida] ermordet wurde) „das neue Sieden zu Hallstatt mit ihrem Gute vom wilden Gebirge und grünen Wasen gebaut und gestiftet“ hat. Es wird deshalb das Jahr 1311 als das eigentliche Gründungsjahr des Hallstätter Salzberges angesehen.

Die Feier wurde am Vorabende, dem 7. September mit einem Zapfenstreich der Salinenmusikkapelle und einer Seebeleuchtung eingeleitet, welche vom zauberhaften Glanze des Vollmondes unterstützt, einen stimmungsvollen Anblick gewährte.

Am eigentlichen Festtage, welcher schon um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr früh von den munteren Weisen der Salinenmusikkapelle begrüßt wurde, fand um 9 Uhr in beiden Kirchen feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem auch in der Festpredigt die Bedeutung des Tages entsprechend gewürdigt wurde. Anschließend daran nahmen die Beamten der Salinenverwaltung mit den Aufsehern und Arbeitern auf dem mit Fahnen und Reisiggewinden geschmückten Marktplatze Aufstellung, woselbst der Salinenamtsvorstand, Oberbergrat Friedrich von Kirnbauer den in Vertretung des Finanzministeriums erschienenen Finanzlandesdirektions-Vizepräsidenten Doktor Nusko, den Vertreter der Bezirkshauptmannschaft Gmunden, Bezirkskommissär Kubarth, den Vertreter der Forst- und Domänenverwaltung Gmunden, Oberadministrationsrat Dr. Stahursky, die Vorstände der übrigen Salzkammergutsalinen, die Vertreter der Ortsbehörden und der Geistlichkeit sowie die sonstigen Festgäste auf das herzlichste begrüßte.

Bergbaubetriebsleiter Oberbergkommissär Langer verwies in seiner der Begrüßungsansprache folgenden Festrede zunächst auf die große Verbreitung des Salzes auf der Erde in den Salzlagern, Solquellen und im Meerwasser sowie auf die große Bedeutung, welche die Salzfundorte als Ansiedlungspunkte und als Stätten eines regen Tauschverkehrs für die zunehmende Kultur des Menschengeschlechtes erlangt haben. Auch die Umgebung

des heutigen Rudolfsturmes wurde, wie sich aus dem in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgedeckten Gräberfelde mit seinen zahlreichen kulturhistorisch wichtigen Funden schließen läßt, allmählich zu einer solchen Stätte regen Bergbaubetriebes. Die immer lebhafter gewordene Nachfrage nach Salz, welches ursprünglich wohl durch Verdampfung von Quellensole über glühendem Holze oder heißen Steinen gewonnen worden sein dürfte, führte die Kelten, welche im 6. Jahrhundert v. Chr. die illyrische Urbevölkerung verdrängt haben, dazu, das feste Steinsalz selbst mittels tonnlägiger Schächte, welche bis zu einer Tiefe von 200 *m* nachgewiesen werden konnten, aufzusuchen und in ledernen Rucksäcken zu Tage zu fördern. Als Werkzeuge verwendeten sie in einem Naturknieholz eingefügte bronzene Flachbeile mit runder Schneide (Palstäbe), während brennende Holzspäne zur Grubenbeleuchtung dienten. Seit der Unterwerfung der Kelten durch die Römer, etwa im Jahre 15 v. Chr., fehlen Überreste oder sonstige Überlieferungen über eine Fortsetzung dieses Salzbergbaues, welcher wahrscheinlich durch Wassereinbruch vom Tage vernichtet worden ist. Nachdem durch mehr als ein Jahrtausend in unserer Gegend keine Salzerzeugung stattgefunden hatte, erfolgte im Jahre 1292 die Gründung einer kleinen Saline in der Gosau durch Herzog Albrecht, den Sohn Rudolfs von Habsburg, welchem durch seinen Schwiegervater, den Grafen Meinhard II. von Tirol, die Bedeutung des Salzwesens bekannt geworden ist, da letzterem die Saline Hall im Inntale gehörte. Drei Jahre später wurde jedoch die Saline in der Gosau durch Erzbischof Konrad von Salzburg wieder zerstört, weil sie den Absatz der ihm gehörenden Saline Hallein stark beeinträchtigte.

Nach der Ermordung Albrechts (im Jahre 1308) wurde von seiner Witwe, Königin Elisabeth, welche nach einer Sage bei einer Hirschjagd auf ein im Plassengebiet entspringendes saures Wasser aufmerksam gemacht worden sein soll, der Bergbau in dem bereits 1308 eröffneten Neubergstollen aufgenommen. Im Jahre 1311, in welchem derselbe samt einem Pfannhause bereits vollständig im Betriebe stand, wurde von Königin Elisabeth Hallstatt mit gewissen Privilegien ausgestattet und zum Markte erhoben. Die Leitung des gesamten Berg- und Hüttenbetriebes wurde sogenannten Hofschreibern übertragen, während über den nach dem Muster von Hall i. T. angelegten Bergbaubetrieb allein ein Bergmeister die Aufsicht führte. Die Verrichtung der Arbeit am Gestein oblag damals 16 Häuern, welche „Erbeisenhäuer“ genannt wurden, nachdem diese Stellen erblich waren. Zur Erzeugung des Sudsalzes wurden von Königin Elisabeth an zwölf Hallstätter Bürger das Salzsudrecht verliehen, während außerdem noch weiteren zwölf Bürgern besondere Rechte zur Ausübung des Salzhandels verliehen wurden, welche später auch auf die Bürger von Laufen, Ischl, Gmunden und Enns ausgedehnt wurden und deren Inhaber unter dem Namen „Salzfertiger“ bis in das 19. Jahrhundert zu verfolgen sind. Von der Königin Elisabeth stammen auch viele Schenkungen von Salz an Klöster und Spitäler, welche Gotteszeilen oder

Gottesheilsalz hießen. Die späteren Herrscher aus dem Hause Habsburg bestätigten diese erwähnten Rechte immer wieder und schenkten der Fortentwicklung des Salzwesens ein lebhaftes Augenmerk.

Als eine für damalige Zeit hervorragende Leistung muß der Bau der Soleleitung von Hallstatt über Ischl nach Ebensee (beendet im Jahre 1613) erwähnt werden, weil damit der Beginn für die weitere Entwicklung der Saline Ebensee zu erblicken ist.

Seit der Eröffnung des 600 *m* über dem Spiegel des Hallstätter Sees liegenden Neubergstollens wurde im Laufe der Jahrhunderte dem Salzlager in die Tiefe folgend eine Reihe von Abbauhorizonten angelegt, deren unterster der im Jahre 1856 um 365 *m* tiefer angeschlagene Kaiser Franz Josef-Stollen ist. Diese zum Aufschlusse des Lagers dienenden Stollen setzen sich durch dasselbe als „Hauptschachtrichten“ fort, von welchen nach rechts und links die sogenannten „Kehren“, ursprünglich schiefwinklig, seit 1870 aber behufs besserer Ausnützung des Grubenfeldes rechtwinklig abzweigen. Zwischen diesen, den Ästen eines Spalierbaumes gleichenden Anschluß- und Ausrichtungsstrecken sind die Soleerzeugungswerke angelegt. Ursprünglich waren dieselben einfache Schöpfbau ohne Abfluß, aus welchen die erzeugte Sole emporgehoben wurde. Später ging man auf die mit einem Abfluße auf den unteren Horizonten ausgestatteten Abflußwehren mit stehendem Damm, dann auf die Roll- und Halleiner Wehren über, während gegenwärtig nur mehr die liegenden Dammwehren zur Ausführung gelangen, weil diese die rationellste Ausnützung der Gebirgsmittel gestatten. Während die Soleerzeugungswerke ursprünglich durch Ausschlagung von sogenannten Öffnen hergestellt wurden, deren Zwischenpfeiler nach mehrfacher Verwässerung aufgelöst wurden und damit den zylindrischen Hohlraum ergaben, findet gegenwärtig die Herstellung der Werksanlagen durch Vollaussprengung mittels Dynamits wesentlich billiger und rascher statt, namentlich seit die elektrische Kraft zur Herstellung der Sprengbohrlöcher verwendet wird. Hand in Hand mit der Anwendung der technischen Fortschritte stieg die jährliche Soleerzeugung, welche bis zum Jahre 1500 nicht über 56.000 *hl* jährlich hinausging, nach Inbetriebsetzung der Sudhütte in Ebensee auf 600.000 *hl* und schließlich auf rund 2.800.000 *hl*, zu deren Erzeugung gegenwärtig 62 Betriebs- und 7 Einschlagswerke mit einem Gesamtfassungsraume von rund 3.500.000 *hl* zur Verfügung stehen. Die Arbeiterzahl vergrößerte sich von den ursprünglich angestellten 16 Erbeisenhäuern und einigen Bergknechten allmählich bis 326 Mann im Jahre 1804, sank aber seit der Einführung der Spreng- und Maschinenarbeit auf die gegenwärtige Zahl von 261 Mann. Das gesamte Streckennetz der gegenwärtigen 15 Stollen besitzt die ansehnliche Länge von 41·5 *km*.

Der Festredner schloß seine Ausführungen auf die berechtigte Hoffnung hinweisend, daß ein Anhalten der reichen Bergmittel nach der Tiefe zu auch kommenden Geschlechtern des Salzkammergutes zum Nutzen sein werde,

mit dem Wunsche: Heil Hallstätter Salz! Gott hat's gegeben, Gott erhalt's.

Darauf erwidern, betonte Finanzlandesdirektions-Vizepräsident Dr. Nusko, welcher in Vertretung Seiner Exzellenz des Herrn Finanzministers erschienen war, die dem Salzbergmanne seit jeher eigene Heimatsliebe und seine Anhänglichkeit an den obersten Bergherrn. Die unermüdlige Tätigkeit vieler Geschlechter gereichte dem ganzen Salzkammergute zum Segen und war die Grundlage für die bedeutende Entwicklung der Saline Ebensee und der dortigen Sodafabrik. Die Zunahme der Leistungsfähigkeit des Salzberges erforderte aber auch alle Kräfte der leitenden Männer und jedes einzelnen Arbeiters sowie eine rasche Anpassung an die Hilfsmittel der modernen Technik, wofür er die Anerkennung und den Dank des Finanzministeriums übermittle. Als neue Beweise seiner Fürsorge hat das Finanzministerium der Gemeinde Hallstatt eine Jubiläumsgabe von K 2000 als Beihilfe zur Schaffung von im allgemeinen öffentlichen Interesse gelegenen Einrichtungen gewidmet sowie K 4000 zur Verteilung an die Ortsarmen der Gemeinden Hallstatt, Goisern und Gosau bestimmt. Ferner wurden vier Stipendien zu K 300 für Söhne von Salinenaufsehern und -arbeitern dieser Gemeinden zur Ausbildung an auswärtigen Werks-, Fach- und Bürgerschulen gestiftet. Weiters werden die erschienenen Festgäste, die Beamten, die aktiven und pensionierten Meister und Arbeiter mit Erinnerungsmedaillen beteiligt. Ganz besonders freue er sich jedoch, von der Verleihung mehrerer Allerhöchster Auszeichnungen an Angehörige der Salinenverwaltung als Zeichen des hervorragenden Interesses unseres allergnädigsten Herrn und Kaisers für das Gedeihen unseres Salzberges Mitteilung machen zu können. Es wurde nämlich verliehen dem Vorstände der Salinenverwaltung Hallstatt Friedrich Kirnbauer Edlen von Erzstätt der Orden der eisernen Krone III. Klasse mit Nachsicht der Taxe; dem Bergbaubetriebsleiter, Oberbergkommissär Gustav Langer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem Oberhutmann Friedrich Gruber das silberne Verdienstkreuz mit der Krone; den Bergarbeitern Johann Georg Zierler und Leopold Pilz (Gid) das silberne Verdienstkreuz. Nach Überreichung derselben und Beglückwünschung der Dekorierten gedachte Vizepräsident Dr. Nusko des allerhöchsten Kaiserhauses, dessen durch sechs Jahrhunderte geübten Schutze der Hallstätter Salzberg seine Größe verdankt und an welches uns die Namen der verschiedenen Stollen erinnern. Im Anschlusse an das Gelöbniß, gleich unseren Ahnen unverbrüchlich in Liebe und Treue zum angestammten Herrscherhause festzuhalten, brachte Vizepräsident Dr. Nusko ein dreifaches „Glück auf“ auf Seine Majestät aus, in welches alle Festteilnehmer begeistert einstimmten.

Bei der Feier wurde ein Huldigungstelegramm an Seine Majestät sowie weitere Telegramme an Ihre Exzellenzen den Finanzminister und den Statthalter von Oberösterreich, an den Sektionsleiter Ministerialrat Doktor Ritter von Fleissner im Finanzministerium und an das

dortige Salinendepartement abgesendet. Als Antwort auf das Huldigungstelegramm langte vom Generaladjutanten Sr. Majestät General der Kavallerie Graf Paar an den Finanzlandesdirektions-Vizepräsidenten Dr. Nusko folgende Depesche ein:

„Seine Majestät danken Euer Hochwohlgeboren und allen zur Feier des sechshundertjährigen ununterbrochenen Betriebes des Hallstätter Salzberges versammelten Festgästen wärmstens für die Allerhöchstdemselben aus diesem bedeutungsreichen Anlasse in treuer Anhänglichkeit dargebrachte Huldigung.“ Exzellenz Finanzminister Doktor Meyer dankte für das Begrüßungstelegramm mit dem Wunsche auf einen würdigen Verlauf des Festes. Seine Exzellenz der Statthalter von Oberösterreich Freiherr von Handel dankte ebenfalls telegraphisch wärmstens für die Drahtgrüße der Festteilnehmer. Weitere Begrüßungs- und Danktelegramme langten ein vom Forst- und Domänen-direktor Hofrat Böhm, vom Referenten für Salzerzeugung im Finanzministerium Ministerialrat Dr. Hunka, von den Vorständen der bei der Feier nicht vertretenen Salinen-verwaltungen und von anderen geladenen und nicht erschienenen Festgästen.

Nach Verteilung der bereits erwähnten Denkmünzen wurden die Betriebsaufseher und Arbeiter in den verschiedenen Ortsgasthäusern und in der Gosaumühle auf Werkskosten bewirtet. Für die erschienenen Vertreter der Behörden und Ämter, sowie die sonstigen geladenen Festgäste fand um 1 Uhr im Hotel Kainz eine Tafel statt, bei welcher Finanzlandesdirektions-Vizepräsident Doktor Nusko den Kaisertoast sprach. Hierauf toastierte Oberbergrat von Kirnbauer auf den Finanzminister, kaiserlicher Rat Salinenarzt Dr. Wallner auf den Statthalter von Oberösterreich, der Vorstand der Salinenverwaltung Bad Ischl, Bergrat von Possanner auf den Finanzlandesdirektions-Vizepräsidenten Dr. Nusko.

Weitere Trinksprüche galten dem Blühen und Gedeihen des Hallstätter Salzberges, dem einträchtigen Zusammenwirken der Forstdirektion mit den Salinen-verwaltungen, sowie den auswärtigen und einheimischen Festgästen.

Den Schluß der offiziellen Feier bildete eine Rundfahrt der Festteilnehmer am Hallstätter See, während sich das Arbeiterpersonale noch durch einige Stunden bei einem Volksfeste im Echorntale vergnügte.

Die aus Anlaß des Jubiläums geprägten silbernen und bronzenen Denkmünzen zeigen auf der Aversseite ein ungemein plastisch wirkendes Bild der Salzbergkolonie mit dem mächtigen Plassen im Hintergrunde, darüber das Bergmannszeichen (Schlägel und Eisen).

Unter dem Bilde ist das Wappen des Marktes Hallstatt, flankiert von den Jahreszahlen 1311 und 1911 angebracht. Die Reversseite gibt eine sehr gelungene Ansicht des Rudolfsturmes. Darüber befindet sich die Widmung Imp. Reg. Cura Aerarii D. D. D. (die kaiserlich königliche Finanzverwaltung gibt, weiht, widmet). Die Inschrift lautet: In memoriam fodinae salis Halstadiensis

ab Elisabetha regis Alberti I. vidua anno MCCCXI reclusae, quae ex tenebris montis condimentum salis saluberrimum profundit iam VI saecula (Zum Andenken an die Hallstätter Salzgrube, welche von Elisabeth, der Witwe König Albrechts I. im Jahre 1311 wiedererschlossen

wurde. Sie ergießt aus dem Innern des Berges die heilsame Würze des Salzes schon sechs Jahrhunderte).

Die in jeder Beziehung vollendete Ausführung erreicht dem k. k. Hauptmünzamt in Wien, aus welchem diese Medaillen hervorgegangen sind, zur vollsten Ehre.

Einige Neuerungen in der Erz- und Kohlenaufbereitung.

Aus dem Reiseberichte des k. k. Oberbergverwalters Emil Sporn.

I. Maschinenbau- und Versuchsanstalt „Humboldt“ in Kalk bei Cöln am Rhein.

In der Versuchsanstalt dieser Firma sind alle für die nasse Aufbereitung, die Zerkleinerung sowie für die elektromagnetische und die elektrostatische Aufbereitung üblichen Apparate untergebracht und es ist hier auch eine metallurgische Abteilung errichtet worden.

Besondere Aufmerksamkeit wurde in dieser Versuchsanstalt der Klassierung der feinsten Schlämme zugewendet, wozu mannigfach konstruierte Spitzkasten und Lutten zur Disposition stehen, die zum Teil sehr blankes Korn auf die Herde bringen. Hierbei gilt als Prinzip, die Schmande (das jeweilige Unterkorn) nicht erst sinken zu lassen, sondern durch entsprechende Verteilung des Druckwassers schon an der Oberfläche wegzuschwemmen und Verstopfungen der Spitzen durch entsprechende Vorrichtungen (Spitzkastenroste) hintanzuhalten.

Von den zahlreichen, durchaus geräuschlos arbeitenden Apparaten der magnetischen Versuchsanstalt (Bandzuführung oder federnde Schüttelschuhe) sei der in neuerer Zeit stark eingebürgerte, höchst einfache und ohne alle Mechanismen konstruierte Ringscheider sowie die zwecks Repetition in Tandemform gebauten und mit zweckmäßigen Entstaubungsvorrichtungen versehenen Kreuzbandtypen (rechtwinkelige Scheidebahnen, besonders für sehr feinaufgeschlossene, schwachmagnetische Zeuge gut geeignet) erwähnt. Eine Fabriksspezialität bilden die bänderlosen Walzenseparationen, bestimmt für die Scheidung von Zinkblende und ungeröstetem Schwefelkies. Besondere Beachtung verdienen die gleichfalls als Walzenseparatoren gebauten (mit Kupferblech eingekapselte Eisenteile) Naßerz-Magneterzscheider, welche gegenüber den bekannten Langutschen Naßerz-Magnetscheidern (Type 1901) einen weiteren Fortschritt sowohl hinsichtlich der Leistung als auch der Dauerhaftigkeit bedeuten. Die starkmagnetischen Stoffe werden durch die Trommel angehoben und mittels eines Klarwasserstromes abgebraust. Das Unmagnetische sinkt in dem darunter befindlichen Spitzkasten zu Boden oder wird vom Überfallwasser hinweggetragen. Für eine präzise Zustellung des Polabstandes und der Stromstärke ist bei allen diesen Apparaten gesorgt. Ein magnetischer Rotierherd (nach Verfahren Leuschner) mit geriffelter ebener Oberfläche (Plane), auf welchem das magnetische Gut im Magnetfelde festgehalten, das Unmagnetische abgepült wird, steht noch im Versuchsstadium. Nicht unerwähnt sollen die in neuerer Zeit, u. zw. nicht allein in Werkstätten, sondern auch in Stahlhütten und Gießereien

vielfach eingeführten Eisenseparatoren bleiben, mittels welcher mit Vorteil aus dem Schutte Eisen und Metalle zurückgewonnen werden. Ihre Verbreitung nimmt rapid zu. Des weiteren bestehen eigene Separatoren zur Reinigung des Fornsandes.

Der Gesichtspunkte, unter welchen die zu den Versuchen einlangenden Erze der Bearbeitung unterzogen werden, sind zu viele, weshalb ich mich bloß auf die Aufführung jener Prinzipien beschränken werde, die für die Aufbereitung von Komplexerzen (d. s. Erze, welche aus vier oder mehreren Mineralsorten zusammengesetzt sind) von Bedeutung sind. Wie ein roter Faden zieht sich bei Bearbeitung dieser Komplexerze, u. zw. sowohl in der Versuchsanstalt als auch in allen von dieser Maschinenbauanstalt eingerichteten Aufbereitungen, so insbesondere in der Erzaufbereitung zu Moresnet bei Aachen durch alle Manipulationsanlagen das Prinzip, niemals drei Sulfide, bzw. Mineralien zugleich, sondern nur binäre Produkte zur Konzentration auf die Setzmaschinen und Herde zu bringen. Der Vorteil einer solchen Behandlung ist offenbar und der Erfolg entsprechend. Die aus diesem Prozesse hervorgehenden bisulfidischen Mittelprodukte werden vor der Nacharbeit stets nochmals klassiert, um das immer in ihnen befindliche Unterkorn (Abrieb) wegzubringen. Angeblich wurde es nur auf diese Weise möglich, die bekanntlich sehr schwer aufzubereitenden Erze von Moresnet bis zu 45% Zn Durchschnittshalt zu konzentrieren, während früher 40% niemals erreicht wurden. In dieser Aufbereitung werden die Linkenbachherde in keinem Falle zur Erzeugung hüttenwürdiger Produkte, sondern lediglich bloß zum Wegwaschen der Berge und Teilen trisulfidischer Mittelprodukte verwendet.

Das kostspielige Ausheben der Sümpfe von Hand aus (ausgehoben werden einzig nur die reichen Zeuge aus den Vorsümpfen) ist dort bereits beseitigt, indem die Sümpfung der spitzkastenartig angelegten Klärsümpfe mittels kräftiger Pumpwerke, welche die noch konzentrationswürdigen Abgänge im steten Kreislaufe über die Linkenbachherde zu den Konzentratoren zurückleiten, erfolgt.

Die Klärteiche sind in einer Ausdehnung von durchschnittlich 4 m² Fläche pro 1 q täglicher Roherzverarbeitung angelegt, um die Abwässer vor ihrer Einleitung in die fischreichen Bäche gründlich zu reinigen. Die Disposition der Aufbereitungsanlage in Moresnet ist klar und übersichtlich, die Räume sind sehr gut belichtet. Der Kraftbedarf beträgt 180 PS, wovon 30 PS von einer Turbine